

Das Glück im Winkel

Autor(en): **R.N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-484964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Glück im Winkel

Der erste große Fasnachtsball stand nahe bevor. Inserate warben in mächtigen Lettern dafür, und verführerische Masken lockten von allen Plakatsäulen und -wänden. Hans Bütschgi war unschlüssig. Da wurde ihm hinterbracht, daß Miggi Kügeli dort sein würde. Nun mußte er hingehen.

Vielleicht ist es töricht, dachte er, denn sie lief ihn in letzter Zeit meist links liegen, weil ihr ein anderer Schwarm den Kopf verdrehte. Aber was sollte er machen? Er war bis über die Ohren in sie verliebt, bis über die «langen Eselsohren», wie er zuweilen selbst spöttisch von sich sagte.

So zog er denn am Ballabend als «Troubadour» aus, auch in der Maske eines solchen, um sein Liebchen zu finden und ihre volle Gunst von neuem zu gewinnen.

Er hatte nicht in Erfahrung bringen können, in welcher Verkleidung sich seine Schöne präsentieren würde. Es war eine schwere Aufgabe, sie in der Fülle der Anwesenden zu entdecken. Verschiedene Male, wenn er sie erwischt zu haben glaubte, wurde er verlacht, aber endlich schwebte sie in Wirklichkeit an ihm vorüber. Es war die «Libelle» im zarten Blaugrün. Ja, dieses Lachen kannte er, und ein kleines Mal am schön geschwungenen Halse gab ihm den Beweis. Er konnte das graziös huschende Insekt aber nicht fangen. Es tat, als merkte es nichts von seiner Gegenwart, kein vertrauter Kosename übte eine Wirkung aus, und Hans begann, auf seiner winzigen Spielzeuggitarre fraurige Weisen zu zupfen.

Da packte ihn jemand fest und drehte ihn, ehe er es sich recht versah, nach den Klängen der Musik im Kreise. Es war ein schwarzhaariges «Rotkäppchen» mit feurigen Augen, das sehr muntere Reden führte und Hans als bald seinen melancholischen Gedanken entriß.

«Was willst du von mir, kleines Rotkäppchen?», fragte er zu Beginn, «hast du keine Angst vor dem Wolf?»

«Du und der Wolf!» Ein perlendes Lachen drang aus ihrem Munde, der sich halb öffnete und zwei Reihen blendender Zähne zeigte. «Eher bist du die Großmutter, der ich etwas zum Essen bringen muß, weil sie krank ist.»

«Du bist reizend, Rotkäppchen. Hast es erraten. Ich bin krank — am Herzen. Eine ...»

«Ach was, jetzt bin ich da, und jetzt wirst du sofort gesund und lachst wieder. Sonst ...» Sie presste ihm bei diesen Worten zärtlich den Arm, daß es ihm ganz heiß wurde. Er fühlte sich auf einmal sehr leicht, das Lachen stellte sich auch ohne Kommando ein, und er dachte wieder im stillen: «Ein scharmantestes Ding, das mir ein günstiger Wind zugeweht hat.» Nach dem Tanz sprang das Rotkäppchen davon, und erst nach geraumer Weile erblickte er es wieder am Arme eines anderen Tänzers.

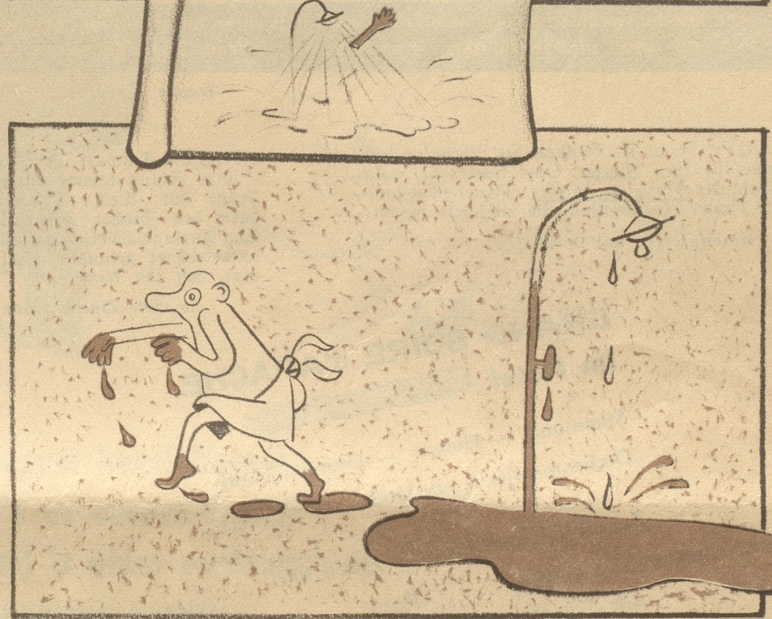
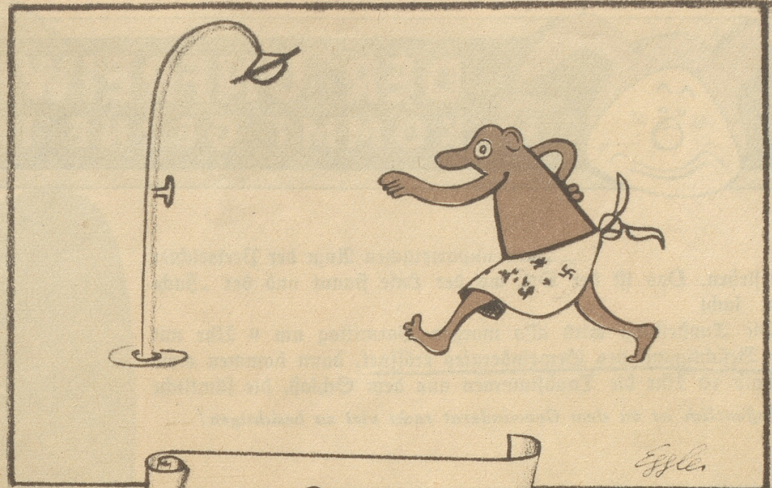
Es warf ihm ein Kufhändchen zu, für seine Empfindungen ein sehr schwaches Entgelt. Er setzte sich abseits und lief den Kopf hängen. Nicht einmal der Wein vermochte ihn aufzumuntern. Plötzlich legten sich zwei weiche Arme um seinen Hals, und im nächsten Augenblick saß Rotkäppchen auf seinem Schoß.

«Was machst du hier, Großmütterchen? Bist du wieder krank?»

«Ach, du bist es, liebes Rotkäppchen! Ich dachte schon, der Wolf hätte dich gefressen.»

«Nein, nein, ich passe schon auf. Meist erkennt man die Wölfe schon auf tausend Schritt.»

«Manche aber kommen im Schafspelz.»



Mohrenwäsche

«Oder als petit Troubadour!» So scherzten sie und pressten und küßten sich, daß Hans ganz selig war. Da schlug ihm jemand mit einem leichten Fächer über den Kopf. Es war die Libelle. Sie machte große Augen, aus denen grüne Eifersucht leuchtete, und hob warnend den Finger. Dann entfernte sie sich langsamen Schrittes. Rotkäppchen hatte es nicht bemerkt, aber in Hans war wieder große Unruhe gekommen, und er eilte der Libelle nach. Die alte Liebe brannte noch immer in ihm, und das Fünkchen der Hoffnung, das aufgesprüht war, hatte genügt, ihn von seinem Idyll wegzulocken. Miggi Kügeli aber hatte ihren Zweck erreicht. Sie gab sich schnipisch und spielte die Gekränkte. Hans brauchte den unglücklichen Troubadour nicht zu spielen, er war es wirklich und in doppeltem Maße, weil nun auch das Rotkäppchen verschwunden war. Die Säle waren weißläufig. Er fand sein Liebchen nicht mehr, das sich vielleicht, weil es sich gekränkt fühlte, mit Absicht verbergte. Da zog er sich in einen entfernten kleinen Winkel im letzten Saale zurück und betrachtete die Pärchen, die sich dort in verschwiegene Nischen niedergelassen hatten, um ihre Fasnacht zu feiern.

Inzwischen war die Zeit der Demaskierung gekommen. Er hing noch immer seinen Träumen nach, war aber merkwürdig ruhig und

friedlich geworden, als ginge ihn der ganze Betrieb nichts an. So war er vor neuen Enttäuschungen sicher. Es ist doch viel Schein und Trug in all diesem Jubel dabei. Jetzt wurde ihm ein bescheidenes Essen aufgetragen, und er hob eben sein Glas mit rotem Weine gegen das Licht, als ihm ein freundliches «Zum Wohle» ans Ohr klang.

«Rotkäppchen!» Er war freudig überrascht. «Komm, setz dich her, trink ein Glas Wein und isz ein wenig mit mir!» Sie war jetzt ohne Maske, war herber als Miggi, hatte aber etwas Warmes, Mütterlich-Freundliches in ihren Zügen. Ob sie ihn gesucht hatte?

«Sie haben sich ja schön versteckt!» kam es jetzt verlegen über ihre Lippen. «Weltschmerz, liebes Rotkäppchen! Aber komm und sag nur weiter Du! Wir zwei brauchen keine Maske. Bist auch so herzlich.»

Als sie nicht essen wollte, gab er ihr Bissen um Bissen in den Mund, es war ein niedliches Spiel, und dann trank sie von seinem Weine. Sie vergaßen ganz, wo sie waren, und die Seligkeit wollte nicht enden.

Als die Kellner begannen, einzelne Lichter auszudrehen, kamen sie zur Besinnung, mußten auch sie der grauen Wirklichkeit des Tages, der bereits zu den Fenstern hereinschaute, Rechnung tragen.

R. N.



Alex Imboden
früher Walliser Keller Zürich, jetzt
Bern
Neuengasse 17, Telefon 2 16 93
Nähe Café Ryffli-Bar
Au 1^{er} pour les gourmets!
Walliser Keller Bern